

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntagabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Zeile, 10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung.

Nach gemachten Wahrnehmungen ist von verschiedenen Gemeindebehörden die Bestimmung in § 58 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 insofern nicht immer genau beobachtet worden, als dieselben die von ihnen hiernach auszustellenden Legitimationscheine häufig auch für solche Waaren ertheilt haben, welche nicht unter dem angezogenen § 58 und beziehentlich unter die Vorschrift in § 66 unter 1, 2 und 3 der Reichsgewerbeordnung fallen, sondern zu deren Verkauf und beziehentlich Verkauf im Umherziehen es eines von der königlichen Kreishauptmannschaft auszustellenden Legitimationscheines bedarf.

In Gemäßheit ergangener General-Berordnung der königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwidau werden die Herrscher Gemeindevorstände im Verwaltungsbezirk der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft hiermit angewiesen, bei Ausstellung der in § 58 der Reichsgewerbeordnung gedachten Legitimationscheine streng darauf Bedacht zu nehmen, daß auf denselben keine anderen Waaren aufgeführt werden, als solche, welche unter den angezogenen § 58 und beziehentlich unter § 66 sub 1, 2 und 3 der Reichsgewerbeordnung fallen.

Schwarzenberg, am 22. Februar 1876.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

S. A.: Dr. Bonitz, Bezirksassessor.

Elst.

### Ein Wort zur rechten Zeit.

Der königliche Bezirkschulinspector Herr Schulrath Dr. Spieß in Chemnitz hat anlässlich der jüngst stattgefundenen Lehrerkonferenz seines Bezirks zur Eröffnung dieser Versammlung eine Rede gehalten, die um ihrer allgemeinen Bedeutung willen einer weiteren Verbreitung würdig ist. Wir theilen den Wortlaut dieser Rede, aus der eben so klares Verständnis als herzliche Theilnahme in Bezug auf das Gedeihen des sächsischen Volksschulwesens spricht, im Auszuge mit.

Redner erblickt in der Volksschule einen der wichtigsten Bausteine zum Reiche Gottes und räumt bei Darlegung dieses Gedankens, sowie auch bei Berücksichtigung der Entwicklung des deutschen Volksschulwesens unsern Sachsen einen der ehrenvollsten Plätze ein. Nachdem Redner anerkannt hat, daß auch in jüngster Zeit unter verständnißvollem Zusammenwirken aller beteiligten Factoren ein guter Schritt vorwärts gethan worden sei, wendet er sich den Umständen zu, welche diese hohe Entwicklung beeinträchtigen könnten, und bezeichnet dabei als den einen schwer von ihm empfundenen Mangel, daß für den Anfang unter dem Einflusse der neuen Organisation ihm noch so manches in seinem neuen Wirkungskreise nicht nach Wunsch gelungen sei. Weit schwerer aber wiege ein anderer Mangel, angesichts dessen die Möglichkeit einer Ergänzung, wenigstens in der nächsten Zukunft nicht zu erkennen sei, der Mangel an Lehrern. Aus den Landtagsverhandlungen sei ersichtlich, daß zum Schluß des Jahres 1874 bereits 519 Lehrer in den sächsischen Volksschulen fehlten, eine Zahl, die seitdem noch wesentlich gewachsen sei. Wie schwer dieser Mangel die gesammte Volkswohlfahrt schädigen müsse, bedürfe vor dieser Versammlung wohl keiner weiteren Ausführung. Redner kommt sodann auf die Wirkung zu sprechen, die dieser Mangel bereits auf die besondern Verhältnisse seines Bezirks (Chemnitz I.) ausgeübt habe, in welchem dormalen 23 Lehrerstellen unbesezt seien. Würden dazu noch die Orte gerechnet, wo wegen der gewachsenen Kinderzahl Neuanstellungen wenigstens von Hilfslehrern nöthig wären, so sei dadurch ein Fehlbedarf von 35 erreicht. Aber auch im Schulbezirk Chemnitz II (der die Amtshauptmannschaft Chemnitz umfaßt) sei der Bedarf mindestens ebenso groß. Diesen 70 Vacanzen stehe nun die geringe Zahl von 24 Schulamtsandidaten, die Ostern kommenden Jahres am Seminar zu Bischofau ihre Abgangsprüfung bestehen würden, als verfügbare neue Kraft gegenüber. Anbetracht dieses fühlbaren Uebelstandes fährt Redner im Wesentlichen weiter fort: Wollen die Gemeinden vor all dem Schaden und Nachtheil sich schützen, der aus einer verwaisten Schule, aus einem lückenhaften Lehrercollegium erwächst, so hilft nur ein Mittel, um sich die vorhandenen guten Kräfte zu erhalten, um neue zu gewinnen, und dieses Mittel heißt: Aufbesserung der Gehalte. Es ist ein einfaches Exempel, ein rein volkswirtschaftliches Gesetz: wenn Sachsen etwa 4-5000 Lehrer braucht und 600 fehlen, so werden zuletzt diejenigen Stellen ohne Lehrer sein, wo am wenigsten gezahlt wird. Das ist auf allen Gebieten, in allen Ständen dasselbe. Daher laßt ich es nur als weise Vorsichtsmaßregel, sich vor Schaden zu bewahren, bezeichnen, daß unser Chemnitz endgiltig zu beschließen im Begriffe steht, die Lehrergehälter abermals wesentlich aufzubessern und wünschen, daß auch andere Gemeinden dieses alterprobt „Chemnitzer Mittel“ sich anzueignen bemüht sein mögen. Eine Vacanz in einer

Lehrerstelle schädigt eine Gemeinde sicherlich mehr, als die paar hundert Mark werth sind, die sie dadurch erspart. Ist auch den Gemeinden, die unter 10 Lehrstellen zu besetzen haben, wenigstens das Wahlrecht unter dreien, die ihnen vom Collator vorgeschlagen werden, durch das neue Schulgesetz zugestanden, so müssen dieselben darauf bedacht sein, die Stellen so zu dotiren, daß wenigstens 3 Bewerber sich melden. Dann erst ist die Wahl des Besten möglich. Aber auch noch in einem andern Sinne wollte ich Ihnen Chemnitz als nachahmungswürdiges Beispiel vorführen. Unsere Stadt hat nicht nur für ihre Lehrer, sondern auch für ihre Schulen von jeher die größte Olyerbereitwilligkeit an den Tag gelegt, obgleich Chemnitz keine reiche Stadt ist. Und glauben Sie etwa, daß diese Summen sich schlecht verzinst haben? Das ist auch ein volkswirtschaftliches Gesetz, daß solche Orte, wo für Volksbildung und Volkshebung das Erforderliche gethan wird, vorwärts gehen; daß dagegen Orte, wo ein kurzfristiger, philiströser Verwaltungssinn das Auser hält, auf dem Standpunkt beharren, den sie inne haben oder auch rückwärts gehen. Es ist im Großen wie im Kleinen. Wo ein Vater klagt und geizt, für Erziehung seiner Kinder das Rechte zu thun und es vorzieht, sein klingendes Capital zu mehren, da wird doch zuletzt der Schaden zu Tage treten. Es ist dies der alte Satz: wenn wir das Geld bloß dazu verwenden, wo es zunächst reizt und lockt, dann wird es zum Fluch; wenn wir uns aber mit dem ungerechten Mammon Freunde machen, im rechten Sinne des Wortes, dann wird es zum Segen. Darum hat Chemnitz nie geklagt, wo es galt, Fortschritt und Bildung auch in seinen Volksschulen zu fördern. Infolge dessen war bei Anstellung der Lehrer immer die Auswahl geboten. Die Folge davon brauche ich nicht des Weiteren zu erörtern. Der Stand unserer Schulen, ihre reiche Ausstattung mit Lehr- und Unterrichtsmitteln aller Art zur Erleichterung des Lehrens und Lernens ist der beste Beweis.

Unter Dankesworten für die huldvolle und umsichtige oberste Leitung des vaterländischen Schulwesens wendet sich die Rede auch an die hingebende Pflichttreue der Lehrer und kommt zu folgendem erhebenden Schlusse:

Soll unser deutsches Volk die hohe Stellung behaupten und behalten, die es sich im schweren Kampfe errungen, so kann das nur dadurch geschehen, daß es fort und fort bleibt ein Volk mit idealem Sinne, aber auch zugleich mit praktischer Geschicklichkeit und Kenntniß für das Reale und Thatsächliche, daß es festhält an deutscher Tucht und Sitte, an deutscher Treue und Thätigkeit. Und daß das bleibe, dazu kann und muß hauptsächlich die Schule mithelfen, daher gilt das Wort, das Schiller den Künstlern zuruft, auch Ihnen, auch uns:

„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben,  
Bewahret sie!

Sie sinkt mit Euch! Mit Euch wird sie sich heben!“

Das Letztere walte Gott!

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Die Kreuzzeitung hat schon wiederholte Versuche gemacht, die Ahterklärung zu pariren, welche der Reichskanzler durch das harte, aber nicht unverdiente Verdikt in seiner Rede vom

9. Februar über sie ausgesprochen, indem er sich dahin äußerte, daß Jeder, der die Kreuzzeitung halte und bezahle, sich indirekt an Lüge und Verläumdung betheilige. An der Spitze ihrer neuesten Nummer bringt sie eine Erklärung, die von einer Anzahl in der Wölle gefärbter Junker, wie Graf v. d. Schulenburg-Beegendorf u. A. unterzeichnet ist, die gegen den Ausspruch des Fürsten Bismarck Verwahrung einlegt und mit den charakteristischen Worten schließt: „Wenn aber der Herr Reichskanzler in Ansehung an den oben angeführten Ausspruch die Aufrichtigkeit unserer christlichen Gesinnung in Zweifel zieht, so verschmähen wir es ebenso, mit ihm darüber zu rechten, wie wir es zurückweisen, die gegebenen Belehrungen über Ehre und Anstand anzunehmen.“

— Der 10. März d. J. ist der hundertjährige Geburtstag der Königin Louise. Mit Rücksicht auf die Bedeutung desselben sind gleichmäßige Anordnungen für eine Schulfeier im ganzen Umfang der preussischen Monarchie getroffen. In allen öffentlichen und Privat-Mädchenschulen soll der Unterricht ausfallen und an dessen Stelle eine Feier treten, in welcher der Geschichtslehrer oder der Dirigent der Anstalt den Schülerinnen in freiem Vortrage das Lebensbild der königlichen Frau vorführt, welche in den Zeiten des tiefsten Leidens so opferfreudig an der Erhebung des Volkes mitgearbeitet und allen kommenden Geschlechtern ein hohes Beispiel weiblicher Tugend gegeben hat.

— Magdeburg, 26. Februar. Die Noth in dem benachbarten Schönebeck ist in Folge des Hochwassers der Elbe sehr groß; von 700 Häusern sind 600 unter Wasser, viele bis zum Dach umfluthet, so daß die Bewohner durch die Dachfenster ihr nacktes Leben retten mußten. Dreißig Häuser sind eingestürzt, viele total verwüstet. Die Obdachlosen sind in den Schulen, der Kirche, dem Rathhaus untergebracht.

München, 23. Februar. (Unglaubliche Nothheit.) Das Münchener Militärbezirksgericht hat vor einigen Tagen einen Unteroffizier wegen unglaublich roher Mißhandlung seiner Untergebenen mit einer wohlverdienten Strafe belegt. Der Oberjäger Haas vom 9. Jägerbataillon in Passau behandelte acht ihm zum Ansergerieren übergebene Rekruten ungefähr so, als ob er acht Stück Hammel unter den Händen gehabt hätte. Er pumpte ihnen Geld ab und bezahlte sie dafür täglich mit Ohrfeigen. Ein Rekrut allein erhielt von ihm nicht weniger als 25 Maulschellen. Nebenbei hatte der Herr Oberjäger auch die schöne Gewohnheit, seinen Rekruten ins Gesicht zu spucken. Beim theoretischen Unterricht schlug er den Leuten die Dienstvorschriften so ins Gesicht, daß das Buch in Trümmer ging, nannte sie Auerachsen u. dgl. mehr. Zuweilen stellte er auch unflätige Fragen, die ihrer Natur nach unmöglich von den Rekruten beantwortet werden konnten. Wegen Nichtbeantwortung einer solchen Frage stellte Haas u. A. mit dem Rekruten Kellnermaier folgendes Verfahren an: Kellnermaier mußte zehnmal hinter einander sich folgendermaßen selbst beschimpfen: „Ich, der Rekrut Kellnermaier bin ein Rindvieh und deshalb schreie ich Muih!“ Nachdem der Soldat diesem Befehl gehorcht hatte, durfte er noch 10 Minuten in der Stellung der „Kniebeuge“ verweilen. Die Rekruten wagten nicht, sich zu beschweren, weil sie noch schlimmere Mißhandlung fürchteten. In der Verhandlung entschuldigte Haas sein infames Benehmen damit, daß ein anderer Oberjäger seine Rekruten noch „viel mehr“ mißhandelt hätte. Haas wurde zu 2 Jahren 6 Monat Gefängniß und zur Degradation verurtheilt.

— Im Hotel Basilewski zu Paris sind, wie man mittheilt, alle Vorbereitungen zur Abreise der Königin Isabella nach Spanien bereits abgeschlossen. Die Königin will sich zunächst nach Biarritz begeben, um dort ihren Sohn zu erwarten, der sie selbst nach Niederwerfung des Don Carlos nach Madrid führen wird. In Madrid wird sich die Königin indes nur zehn Tage aufhalten und dann nach Sevilla übersiedeln, wo sie in dem berühmten maurischen Palaste Alcazar ihre Residenz aufschlagen soll. — Don Carlos hat sich, wie carlistische Flüchtlinge erzählen, dahin geäußert, daß er, falls er den spanischen Boden verlassen muß, nicht nach Oesterreich gehen, sondern in der Schweiz seinen Aufenthalt nehmen wolle. Allenfalls werde er, wenn sich sonst keine Schwierigkeiten zeigen, nach Ungarn übersiedeln, wo er bekanntlich ein Gut aus der Erbschaft des Herzogs von Modena besitzt.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 28. Februar. Gestern wurde der Drucker August Friedrich Siegel von hier todt in einem Wasserloche im königl. Walde in der Nähe des Gerstenberg aufgefunden. Nach der heute erfolgten Aufhebung ist wohl anzunehmen, daß derselbe freiwillig den Tod gesucht. Siegel ist 58 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 3 erwachsene Kinder.

— Das königl. sächs. 2. Husaren-Regiment Nr. 19 (bisheriges 2. Reiter-Reg.), welches dem Kronprinzen des deutschen Reiches bei dessen jüngster Anwesenheit in Dresden verliehen wurde, war schon früher ein Husaren-Regiment und hatte als solches einst Gelegenheit, den preussischen Truppen einen rühmlichen Dienst zu leisten. Im Jahre 1793 befand sich ein Detachement des Regiments unter Major von Trübschler beim Reichscontingent am Rheine und hier war es den kurfürstl. sächs. Husaren vergönnt, am 12. September j. J. während der Affaire von Spiesen (bei Reunkirchen) durch eine kühne That die junge Waffenbrüderschaft mit den 1. preussischen Truppen zu besiegen.

— Diese letzteren wurden im Laufe des Gefechts von einer Abtheilung französischer Infanterie sehr belästigt, die sich in einem seitwärts von der Front belegenen Busche festgesetzt hatte. Wiederholte Versuche, die Franzosen aus ihrer Stellung zu vertreiben, blieben erfolglos. Da be-

schloß Major von Trübschler, der in einiger Entfernung davon zur Flankendeckung commandirt war, den nächsten Angriff mit seinen Husaren zu unterstützen. Er ließ den größten Theil derselben abspießen und warf sich mit ihnen, als die preuss. Infanterie wieder vorrückte den Säbel in der Faust auf den von dieser Seite her überraschten Feind. Das Gehölz wurde genommen und der Verlust desselben Seitens der Franzosen entschied das Gefecht zu ihrem Nachtheil. Für seine Umsicht und Entschlossenheit erhielt der Commandeur der sächs. Husaren und mit ihm noch vier andere Offiziere des Regiments den preuss. Orden pour le mérite. Einer der letzteren, der spätere Generalmajor von Lindenau in Dresden, erlebte den 50jährigen Jahrestag jener Waffenthat, an welchem er von König Friedrich Wilhelm IV. durch Verleihung des Ordens pour le mérite mit der Krone ausgezeichnet wurde.

Niesä. Die Leipzig-Dresdner Eisenbahn hat dem Vernehmen nach die früher bei Pirna aufgestellte Fähre angekauft und beabsichtigt beim Wiedereintritt des normalen Wasserstandes in Niesä einen Trajectverkehr einzurichten. Auch eine Schiffbrücke soll zur Verbindung beider Ufer geschlagen werden, sobald die Elbe in ihr Strombett zurückgeführt sein wird.

— In der Geschichte der deutschen Eisenbahnen ist ein Unglück wie das Niesäer, noch nicht erlebt worden, und daß die älteste der deutschen Bahnen eine solche Heimsuchung erfuhr, erhöht den betrübenden Eindruck. Und doch ist die Monate lange Unterbrechung des directen Bahnverkehrs, sind die Verluste, welche die Gesellschaft dadurch treffen, daß die Gütertransporte sich zum Theil andere Wege suchen müssen, das geringere Uebel. Der Schwerpunkt der Calamität liegt darin, daß auch der Flußverkehr gesperrt ist. Gerade in der tiefen Strömung liegen die Trümmer der geborstenen Brücke; der erste Sturz erfolgte stromaufwärts, die beiden Nachstürze stromabwärts von den Pfeilern. Die königl. Behörden sind nun, wie wir vernehmen, wesentlich mit der Sorge beschäftigt, wie man am raschesten das Strombett für die Schifffahrt frei machen soll. Dynamitpiengungen, Zerstörungen durch Kanonenkugeln erscheinen nicht bloß den Laien, sondern auch den Ingenieuren bei dem nepartigen Gitterwerk, welches das Strombett sperrt, unmöglich. Soll man den Strom verlegen? Zwischen anderen Pfeilern eine tiefe Wasserrinne baggen? Soll man einen Kanal bauen? Oder die sperrigen Brückentheile mühsam heben? Die Entscheidung ist um so schwieriger, als die Sache drängt. Unmittelbar nach Verlauf des Hochwassers pflegt sich der Elb Spiegel mit Billen und Gefährten aller Art zu bedecken, und in jedem der wasserreichen Frühjahrsmonate passirten ungefähr zwei Millionen Centner Braunkohlen per Schiff die Niesäer Brücke thalabwärts nach Magdeburg; von Sandsteinschiffen und davon ganz zu schweigen, daß Dresden und das Hinterland einen großen Theil der Colonialwaaren zu Wasser von Hamburg erhielt. Wie kommt die Schifffahrt, wie der Handel dazu, jetzt, wo bessere Tage kommen sollen, brach zu liegen? Bedeutende Prozesse stehen daher, wie man sagt, in Aussicht, wenn nicht rasch der Elbverkehr auf- und abwärts frei wird. Die Leipzig-Dresdner Eisenbahngesellschaft mag es noch als Glück betrachten, daß die Brücke nicht unter einem Personenzug zusammenbrach. Nach dem Haftpflichtgesetz wäre sie sonst unzweifelhaft zur Zahlung außerordentlicher lebenslänglicher Leibrenten für die Hinterbliebenen verbunden gewesen. (Dr. R.)

— Aus Plauen berichtet der „V. A.“: Am 18. April des Jahres 1871 Abends hielt ein Zug mit gefangenen Franzosen, welche nach ihrem Heimathlande zurücktransportirt werden sollten, auf hiesigem Bahnhofe. Der damals vierzehnjährige Sohn eines hiesigen Webermeisters machte sich um die Gefangenen zu schaffen und soll, als der Zug abzufahren im Begriff war, von ihnen aufgefordert worden sein, mitzufahren. Genug, der Knabe schwang sich rasch entschlossen auf einen mit Franzosen gefüllten Wagen, der Zug dampfte davon und — von dem Knaben wurde von Stund' an nichts wieder davonommen, bis endlich vor einigen Wochen erst, am 6. Januar d. J., bei seinen Eltern hier ein Brief von ihm einging, der ihnen davon Kunde giebt, daß der nunmehr neunzehnjährige junge Mann in der Stadt Algier lebt und als Kellner in einem größeren Kaffeehause beschäftigt ist. Er war von hier mit nach Mex gefahren, später nach Nancy und von dort weiter nach Afrika gereist und hatte vier Jahre als Kellner in Drau gelebt. Gegenwärtig beabsichtigt er hierher zurückzukehren.

— Auerbach, 25. Februar. Mit dem nun erwachenden Frühling zieht auch wieder neues Leben in unsere Stadt ein. Wir sehen an der Bahnhofstraße, nachdem das stattliche Gebäude der königlichen Amtshauptmannschaft seiner Vollendung entgegen geht, anderweit 8 Neubauten entstehen, die zu Privat- und Fabriketablissemens, wie zu einem Hotel eingerichtet werden sollen. Außer diesen hat die früher erwähnte Hoffnung, daß das neu zu begründende Seminar nach hier kommt, wieder neue Bekräftigung erhalten, sowie auch bereits die Bestimmung eingegangen ist, daß ein Bezirkssteueramt nach hier verlegt wird. — Wenn nun mit obigen günstigen Ausblicken sich auch der Geschäftsgang etwas besser gestalten wollte, der zwar bei uns noch nicht zu den schlechten gehört, so könnten wir wohl für diesen Sommer ein reges Leben erwarten.

#### Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Anna schwieg; die Worte Staudens hätten sie festsam ergriffen. Während der ganzen Rede hatte sie dagestanden wie festgebannt, den

Blick  
end,  
verge  
dauere  
und  
lich,

ent  
durft

kein  
dieser

legen  
Worte

iudem

mir d

mit t  
lauu

es sei  
Ton,

Herzen  
meine

Herzen  
aber t

Wort,  
beste

siegen,  
Liebe

dies g  
die H  
sein C

Dat.

1.

2.

3.

4.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

sowie  
1876,

zahlung

Hä

von

10 St

jährlich

Ph. J

Blick zu Boden gerichtet. Die Worte Stauden's waren so überzeugend, seine Stimme so weich, so warm zum Herzen sprechend, daß sie vergaß, was sie ihm hatte sagen wollen. Aber nur einen Augenblick dauerte die Verwirrung, dann kam sie zum vollen Bewußtsein zurück, und der Gedanke drängte sich ihr wieder auf: Er meint es nicht ehrlich, seine Worte sind leere Schmeicheleien, um mich in sein Netz zu ziehen.

Stauden beobachtete sie scharf, nicht der leiseste Zug ihres Gesichtes entging ihm. Er bemerkte die Zweifel, welche in ihr aufstiegen, er durfte sie nicht zur Reife kommen lassen.

„Anna,“ begann er wieder, näher an sie herantretend, „haben Sie kein Wort der Hoffnung für mich? Wollen Sie mich noch länger in dieser trostlosen Ungewißheit lassen, die mich schon so lange gequält?“

Wieder dasselbe Schweigen. Anna befand sich in peinlicher Verlegenheit; sie hätte ihm so viel sagen mögen, und doch konnte sie keine Worte finden.

Stauden erfaßte nun ihre Hand und drückte sie fest an sein Herz, indem er sprach:

„Fassen Sie Muth, Anna, und sagen Sie aufrichtig, wollen Sie mir diese Hand reichen, um mit mir vereint durch's Leben zu gehen?“

„Meine Hand muß ich Ihnen geben,“ erwiderte Anna endlich mit tiefem Weh, „mein Vater will das so, aber — aber mein Herz kann ich Ihnen nicht schenken, es gehört schon einem Andern.“

Ueber Stauden's Gesicht flog ein trüber Zug, aber sofort erhielt es seinen früheren Ausdruck wieder und mit demselben schmelzenden Ton, wie zuvor, sagte er nach kurzem Schweigen:

„Es thut mir weh, daß gerade ich einer früheren Neigung Ihres Herzens entgegengetreten muß. Ich weiß es, Viele werden sagen, es sei meine Pflicht, von meiner Verlobung abzustehen und Sie nicht dem Herzen des Mannes zu entreißen, der Ihre Zuneigung bereits besitzt; aber wer Sie so liebt, wie ich, wie könnte der Ihnen entsagen? Ihr Wort, daß Sie mir Ihre Hand geben werden, giebt mir schon die beste Hoffnung und Gelegenheit, Ihre Abneigung gegen mich zu besiegen, denn ich werde stets bemüht sein, Ihr Vertrauen und Ihre Liebe mir zu erwerben und hege ich auch die feste Zuversicht, daß mir dies gelingen wird, sobald Sie mich näher kennen lernen.“

Da wurde die Thür geöffnet und Marten trat herein. Als er die Hand seiner Tochter in der des jungen Mannes erblickte, leuchtete sein Gesicht auf vor Freude und jubelnd rief er:

„Nun, seid Ihr einig geworden?“

„Ich glaube so ziemlich und was noch fehlt, wird die Zukunft

bringen,“ entgegnete Stauden, indem er die Hand, die ihm Anna mehrmals zu entziehen versucht hatte, freiließ.

„Das ist recht, so mag ich's haben!“ rief Marten. „Nun kommt her und laßt uns zusammen trinken, beim Wein erschließen sich die Herzen besser. So, nun stoßt an auf Eure Zukunft!“

„Auf unser Aller Glück!“ rief Stauden und leerte sein Glas.

Auch Marten ließ keinen Tropfen in dem seinigen. Er war so erfreut über den scheinbar günstigen Erfolg der kurzen Unterredung des Herrn Stauden mit seiner Tochter, daß er fast bis zur Ausgelassenheit lustig war. Stauden mußte sich zwischen ihn und Anna setzen und von seinen Erlebnissen erzählen, wobei er natürlich die Lichtseiten der Residenz auf's Glänzendste und das Leben daselbst in der interessantesten Weise schilderte.

Je aufmerksamer Marten diesen lebhaften Schilderungen folgte, um so weniger hörte Anna davon. Obwohl sie sich von dem Stadtleben keinen rechten Begriff machen konnte, so malte ihre jugendliche Phantasie doch allerhand Bilder aus, die gerade das Gegentheil darstellten von denen, welche Herr v. Stauden entwarf.

Unter solchen Erzählungen, Trinken und Scherzen schwand für Marten die Zeit unglaublich schnell, während sie für Anna tödtlich langsam dahinschlief; sie war daher froh, als der hereingebrochene Abend sie an ihre Arbeit rief und, ohne bei ihrem Vater Anstoß zu erregen, sich aus dem Zimmer entfernen konnte.

Marten und sein Gast aber saßen noch lange in der heitersten Stimmung beisammen, erst spät in der Nacht trennten auch sie sich.

Als v. Stauden in sein Zimmer kam, welches für ihn besonders eingerichtet war, sank er abgespant auf sein Bett und bald war er in einen festen Schlaf versunken.

Einige Tage weilte von Stauden in Marten's Hause. Anna vermied es, so viel wie irgend möglich, mit ihm zusammen zu kommen und bemerkte, daß Stauden sie auch nicht aufsuchte, es schien ihr sogar, als wäre es ihm angenehm, daß sie ihn so wenig beachtete. Ihre Verlegenheit ihm gegenüber war beinahe verschwunden, wenigstens wagte sie es, ihn frei anzusehen, und da fiel es ihr auf, daß sein Blick nicht fest und ruhig war, sondern immer suchend umherdrehte. Dies mehrte natürlich ihr Mißtrauen, denn zu dem einmal gefaßten Verdacht kam jetzt der Gedanke, daß Stauden etwas auf dem Herzen habe, das zu verheimlichen er Ursache hatte.

So rückte der Tag der Verlobung immer näher heran, dem Anna nur mit Bittern und Bagen entgegen sah. (Fortf. folgt.)

### Brenn-Kalender für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock im Monat März 1876.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	18	11	4								
2.	18	12	4	19.	18	1	4	25.	18	1	4
3.	18	1	4		69	1/2	7 10		69	1/2	7 10
					31	10	1		31	10	1
					18	1	4		18	1	4
				20.	69	1/2	7 10	26.	69	1/2	7 10
					31	10	1		31	10	1
					18	1	4		18	1	4
				21.	69	1/2	7 10	27.	69	8	10
					31	10	1		31	10	1
					18	1	4		18	1	4
				22.	69	1/2	7 10	28.	31	9	1
					31	10	1		18	1	4
					18	1	4		29.	31	10
				23.	69	1/2	7 10		18	1	4
					31	10	1		30.	31	11
					18	1	4		18	1	4
				24.	69	1/2	7 10	31.	18	12	4
					31	10	1				

### Auction.

Diverse noch im besten Zustande befindliche Möbel, als: Tische, Stühle, Sopha, Bänke, sowie Bier-, Wein-, Schnapsgläser, Bettstühle u. u. sollen **Mittwoch, den 1. März 1876, von früh 9 Uhr an** in Cornelius Wagners Restauration gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.  
Eibenstock, 28. Febr. 1876.

Friedrich Andreas Kell  
in Bernesgrün.

### Häcksel-Maschinen

in 12 Größen, neuester und bester Construction, ganz von Eisen und Stahl gebaut, schneiden ohne Räderauswechslung 2 bis 6 Längen Häcksel.  
von Rm. 75 an franco jeder Mahnkation.  
10 Silberne und andere Preis-Medailen wurden uns im Jahre 1875 für vorzügliche Leistungen und Neuheiten aus verschiedenen Ländern Europas zuerkannt.  
Man wende sich schriftlich an  
**Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.**  
oder an deren Agenten.

### Offene Stellen

für Commis, Buchhalter, Reisende u. c. finden sich täglich in der „Dresdner Zeitung nebst Börsen- und Handelsblatt“, welche jede Postanstalt für 4 Mark 50 Pf. vierteljährlich liefert. Sowohl die kaufmännischen Vereine Deutschlands, wie eine große Anzahl Industrieller schreiben ihre offenen Stellen ausschließlich in der „Dresdner Zeitung“ aus und finden hierdurch viele StelleSuchende ohne Kosten Engagements.

Ein schwarzeber Stutz mit 2 weißen Pfoten hat sich angefundem und kann gegen Erstattung der Unkosten abgeholt werden bei  
**Schbold** in Muldenhammer.

Bei meinem Weggange von hier nach Dresden sage ich allen lieben Freunden und Bekannten hiermit ein herzliches Lebewohl!

Eibenstock, 27. Februar 1876.  
**Auguste verw. Unger.**

### Maskenanzüge

sind zu verleihen bei  
**H. Ziegler.**

### Chocoladen

der Kaiserl. Königl.  
**Hof-Chocoladen-Fabrik:**  
Gebrüder Stollwerck in Cöln,  
wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Eibenstock bei  
Conditor **Ludw. Siegel.**

Hiermit widerrufe ich die den Auger'schen Eheleuten hier am 3. Januar 1876 angethanen schweren Beleidigungen, indem ich denselben durchaus nichts Ehrenrühriges nachsagen kann.  
Eibenstock, den 24. Februar 1876.  
**Heinrich Weigel.**

# Holzauktion.

Im Gasthof zu Albernau bei Schneeberg sollen

**Mittwoch, den 8. März 1876,**

von Vormittags 9 Uhr an

folgende im Albernauer Freigutswalde an dem Blaenthaler Wege aufbereitete Kuchhölzer, und zwar:

875 weiche Klöber von 23—68 Etm. Oberstärke,	} 3, 3 Mr. Länge,
884 . . . . . 16—22 . . . . .	
900 . . . . . 15 . . . . .	
104 . . . . . Stämme . 20—25 . . . . . Mittenstärke,	
65 . . . . . 26—44 . . . . .	

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung des dritten Theiles der Erstzahlungsumme und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden. Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besichtigen will, hat sich an den unterzeichneten Waldwärter zu wenden.

Albernau, den 28. Februar 1876.

Julius Härtel, Auktionator. Schädlich, Waldwärter.

## E. C. Flader,

### Feuerlöschspritzen-Fabrik Böhmstadt i. S.,

empfiehlt den geehrten Gemeinden und Feuerwehren seine als vorzüglich bekannten Feuerlöschspritzen in allen Größen und Bauarten.

Gastwirthen und Restaurateuren seine verbesserten Luftdruck-Bierapparate. Billigste Preisliste sowie Atteste stehen zu Diensten.

**H. P.**

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein seit 9 Jahren unter der Firma

## Küttner's Restaurant

bestehendes Etablissement zu einem Hotel erweitert, und dieses am heutigen Tage unter der Firma

## Küttner's Hotel und Restaurant

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mir bisher in so reichem Maße geschenkt, mich ehrende Vertrauen des Publikums auch für mein erweitertes Unternehmen zu erhalten, und empfehle ich meine aufs Comfortabelste eingerichteten Fremdenzimmer unter Zusicherung billigster Preise.

Chemnitz, den 20. Februar 1876.

**Julius Küttner,**

Wiesenstraße Nr. 35.

(H. 3669 b.)

Grösste Auswahl.	Für	Grösste Auswahl.
<b>Confirmandinnen!</b>		
Frisches Lager von		
Jaquets, Salmas, Fischü-Mantillen u. s. w.,		
<b>Umschlagetücher,</b>		
elegante		
Moiree-, Stepp- und Stoff-Röcke,		
Kleiderstoffe		
in schwarzen		
Cachmir, Grenadin, Nips, Alpaca, Double-Mohair, Lustres, Crêpe,		
Twild, Wollatlas, Mozambique, Cachemir mit Seide u. s. w.		
<b>Bunte Kleiderstoffe</b>		
in allen Qualitäten von den billigsten bis zu den feinsten Alpaccas empfiehlt zu		
äußerst billigen Preisen		
<b>Schneeberg. Oswald Richter am Markt.</b>		

## Gesellschaft „Freundschaft“.

Heute, Dienstag, den 29. Februar

## CONCERT und BALL

im „Deutschen Haus“. Anfang Abends 7 Uhr.

Das Directorium.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

(Im Eberwein'schen Saale.)

Dienstag, 29. Februar 1876:

### Ein weiblicher Susarenkientenant.

Puffspiel in 3 Acten und 4 Abtheilungen von G. v. Moser.

Mittwoch, 1. März 1876:

### Ein guter Hausgeist bringt Glück.

Volkstück in 5 Abtheilungen, nach einer Erzählung von H. Schandt, von Arthur Müller.

**Wilhelm Zirkel,**

Director.



### Ausgezeichnetes Bock-Bier

verzapft

Herm. Unger.



### Bockbier

aus der Kloster Langheim'schen Brauerei  
A. Scheidenbach.

Verschiedene gute, fast neue

## Möbel

in Mahagoni und Kirschbaum, darunter eine complete Polstergarnitur von grünem Plüsch und 2 neue eiserne Stagenöfen sind zu verkaufen bei

**Friedrich Wahnung,**  
Schönheide.

## Nebenverdienst.

Ein Geschäftsmann oder Beamter, überhaupt eine Persönlichkeit, welche in besseren Gesellschaftskreisen verkehrt, wird zur Entgegennahme von Ordres auf einen gangbaren, constanten Artikel gegen gute Provision gesucht. Offerten unter Chiffre Q. D. 1780 befördert die Annoncen-Expedition von Friedrich Voigt in Chemnitz.

## Das Fuß-Geschäft

von Laura Scharfsmidt am Postplatz

### Stroh-Hüten

zum Waschen, Färben und Modernisiren und liegen die neuesten Façons daselbst zur gefälligen Ansicht.

## Emser Pastillen.

In plombirten Schachteln vorräthig in Eibenstock bei

G. A. Nötzli.

## Union!

Eintrittskarten zu dem Maskenball sind für Mitglieder und von denselben einzuführende Fremde nur bis **Mittwoch, den 1. März Mittags** bei dem Schriftführer, Hrn. Referendar Eyrig zu haben.

### Das Directorium.

## Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr bei **Theodor Petsoldt.**

## Liederkranz.

Morgen, **Mittwoch**, 8<sup>1/2</sup> Uhr Singstunde.